

Hinter der Fassade

Korruption kommt nicht von ungefähr. Das ganze System gehört vom Kopf auf die Füße gestellt, um Reformen möglich zu machen.

■ PETER MEIER-BERGFELD

Isst Deutschland eine „Schmiergeldrepublik“, wie der „Spiegel“ titelte? Der Frankfurter Oberstaatsanwalt Wolfgang Schauensteiner ist jedenfalls dieser Meinung. Der bekannte Korruptionsermittler erklärte nach Auffliegen des Kölner SPD-Schmiergeldskandals, die systematische Einrichtung von Schmiergeldkonten von Firmen im Ausland zugunsten deutscher Politiker sei gängige Praxis. Seiner Einschätzung nach würden überhaupt nur fünf Prozent der Fälle bekannt. Wenn das stimmt, dann stimmt etwas nicht im „System“, dann ist etwas faul im Staate der „Berliner Republik“. Es ist ja nicht allein die SPD betroffen. Abgeklärterweise „von oben“ zu sagen, das Unbehagen an diesen Zuständen sei einfach nur der Reflex der kleinen Leute, ihr Ressentiment „gegen die da oben“, greift zu kurz.

Die Macht der Bonzokratie

In seinem neuen Buch gibt der Speyerer Verwaltungswissenschaftler Hans Herbert von Arnim praktisch eine Zusammenfassung all seiner Bücher. Schon in den vorhergehenden Bänden hat er seine Thesen verbreitet, was ihm den Ruf eingetragen hat, der wohl in Politikerkreisen unbeliebteste Professor in Deutschland überhaupt zu sein. In seinem neuesten Buch fragt er noch einmal: „In was für einem Staat leben wir eigentlich?“, und gibt die Antwort: „Hinter der demokratischen Fassade wurde ein System installiert, in dem völlig andere Regeln gelten als die des Grundgesetzes.“ Es wäre gut, wenn die Politikerkaste über diese Aussagen nicht nur höhnen, sondern sie erwägen, erörtern und bedenken würde.

Das ganze Buch ist eine Anklage gegen die „Bonzokratie“ in Deutschland. In fünfzigjähriger Herrschaft habe sich in Deutschland ein Machtkartell herausgebildet, das sich jeder wirksamen Kontrolle entziehe, mögliche Alternativen schon im Ansatz abblocke oder verbiete und sich um den Volkswillen keinen Deut schere. Das ist gewiss übertrieben, grundlos ist diese Attacke aber nicht. Die Worte von Arnims sind schon bedenkenswert: Unerwünschte Konkurrenten würden im „System“ ganz allmählich „eliminiert“, durch Sperrklauseln, finanzielle Benachteiligung, Ausgrenzung aus den Medien, durch Diskriminierung jeder Art, bis hin eben zum Parteiverbot. Im Wahlkampf gehe es nur noch darum, Macht, Posten und Geld zu verteilen. Die großen Parteien seien programmatisch weitgehend identisch. (Da hat er Recht.) Jeder, der nicht um die Mitte rangle, werde von den Etablierten zum „Schmuddelkind“ verleumdet. Dagegen richte sich dann der „von oben inszenierte Aufstand der Anständigen“. Korruption, so Arnim, sei „die Seele des Systems“. Die Medien behandelten neue Kräfte stets abfällig mit der „Faschismuskeule“ oder gleich mit der Insinuation, sie sollten an sich verboten werden. Von der Kontrolle durch die „vierte Macht“ sei wenig übrig geblieben: „Die sachliche Argumentation und Auseinandersetzung wird durch den Versuch moralischer Ächtung ersetzt.“ Wer es dennoch wage, unterdrückte Probleme anzusprechen, bekomme von den Medien Redeverbot. Man könne doch diesem oder jenem, heiße es dann, „kein Podium bieten“.

Das ist viel Salz in den Wunden. Aber nicht nur „cum grano salis“ stimmt diese Kritik. Der hohe, manchmal selbstgerechte Ton von Arnims hindert letztlich die Durchschlagskraft seiner Argumente. Dass es in Deutschland zugehe „wie bei der Mafia“, das ist einfach nicht richtig. Von den Selbstreinigungskräften des etablierten Systems schreibt Arnim fast nichts. Insofern ist dieses Urteil überspitzt. Er lässt letztlich die Zentraltugend des Maßes vermissen. Von Arnims Bücher selbst sind ein gutes Beispiel dafür, dass „das System“ durchaus Raum lässt für eine Fundamentalkritik. Wenn dies alles aber auf einem Flugblatt der NPD oder auf einem der kommunistischen Plattform der PDS gestanden hätte, so könnte es durchaus sein, dass ein eifri-

ger Staatsanwalt ein Verfahren wegen „Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole“ (Paragraf 90a StGB) beginnen würde. Das liegt daran, dass die Berliner Republik innerlich immer noch nicht so souverän ist, dass sie – wie die französische Aufklärung – dem Grundsatz huldigt: „Ich werde immer bekämpfen, was sie sagen, aber bis zuletzt für ihr Recht eintreten, es zu sagen.“ Man müsste das System der „wehrhaften Demokratie“, das am Beginn des Kalten Krieges stand, heute überdenken.

Mehr direkte Demokratie

Von Arnim belässt es aber nicht bei einer fundamentalistischen Kritik. Er macht Reformvorschläge, die auf dies hinauslaufen: mehr Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürger, Änderung des Wahlrechts (Mehrheitswahl), der Parteienfinanzierung, penibel saubere Gewaltenteilung, Rekonstruktion des freien Mandats, Ende der privilegierten Überversorgung von Politikern. Von Arnim plädiert auch für eine neue Partei: Diese „könnte die nötigen institutionellen Reformen zu ihrem Programm machen, und das mit guten Erfolgsaussichten, denn das Potenzial an Bürgern, die sich bei den etablierten Parteien nicht mehr aufgehoben fühlen, ist inzwischen überall sehr groß“.

Was wir also in der Berliner Republik sehen, ist nicht das „Bild der Welt, die man für die beste hält“ (Goethe). Es ist verbesserungsfähig. Und vielleicht vor allem durch die Stärkung der direkten Demokratie, die von Arnim in seinem Buch fordert. Und – und das ist eine Widerlegung von Arnims – das politische System hat die Forderung nach mehr Volksbegehren und Volksentscheid aufgegriffen. Die FDP spricht sich für die Direktwahl des Bundespräsidenten aus (wie in Österreich), SPD und Grüne wollen mehr direkte Demokratie und haben einen Gesetzesentwurf eingebracht, der Volksinitiative möglich machen soll.

Die in mancherlei Hinsicht richtige, in vielerlei Hinsicht überzogene Kritik von Arnims ist also nicht ohne Wirkung. Zeugt das nicht doch davon, dass letztlich die demokratischen Mechanismen greifen? Das System reagiert natürlich systemisch, aber im System sind immer neue Systemmitspieler einbaubar. □

■ Hans Herbert von Arnim: Das System. Die Machenschaften der Macht. Droemersch Verlag, München 2001. 440 Seiten, 22,90 Euro.